



Check Your Risk

„Check Your Risk“ (CYR) ist ein Projekt der Jugend des Deutschen Alpenvereins (JDAV) mit dem Ziel, junge Wintersportler¹ für die Risiken des Fahrens abseits gesicherter Pisten zu sensibilisieren. Der vorliegende Artikel besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil beschreibt die Entstehung von CYR und das methodische Konzept bei der täglichen Präventionsarbeit mit Schülern. Der zweite Teil ist ein Blick hinter die Kulissen der CYR-Trainerausbildung.



¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die männliche Form „Wintersportler“ - „Schüler“ - „Trainer“ verwendet, womit jedoch selbstverständlich immer beide Geschlechter gemeint sind.

² www.lawinenwarndienst-bayern.de/download/ereignisse/u_2006_01_19.pdf

³ Besonders hervorzuheben sind hierbei Thomas Hafenmair, Lydia Kraus und Wolfgang Mayr.



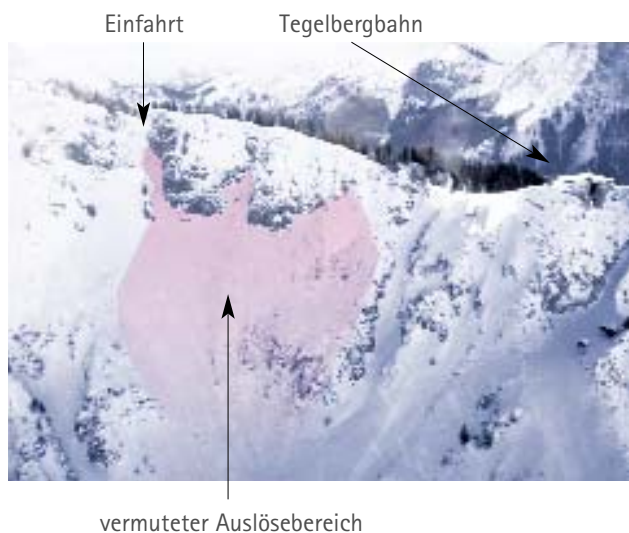
von Florian Bischof und Nico Löder

Ein Nachmittag im Januar 2006: Vier junge Freerider fahren nach der Schule mit der Tegelbergbahn auf ihren „Hausberg“ im Ostallgäu. Es hat frisch geschneit und die 15- und 16-jährigen Snowboarder beschließen, ein paar Meter aufzusteigen, um eine Variante im freien Skiraum zu befahren. Die Gruppe fährt einzeln durch die schattseitige, mehr als 40° steile Einfahrtsrinne in den Hang und sammelt sich unterhalb einer Felsstufe. Unberührt liegt der weite Hang vor ihnen, unten sehen sie schon den Ziehweg, auf dem sie zurück zum Lift fahren wollen. Als sie ihre Schwünge durch den perfekten Powder ziehen, knallt es und der gesamte Hang setzt sich in Bewegung ... Drei der vier Snowboarder werden mitgerissen. Zwei von ihnen können sich aus eigener Kraft aus dem Schneebrett befreien. Von dem dritten Schüler fehlt jede Spur. Da keiner der Freerider eine vollständige Notfallausrüstung bei sich trägt, geschweige denn damit umgehen kann, wird der Verunglückte erst durch einen Lawinenhund geortet und anschließend von der Bergwacht geborgen. Er stirbt am Tag danach im Krankenhaus. Am Tag des Unfalls herrscht laut Lawinenlagebericht die Gefahrenstufe 4.²

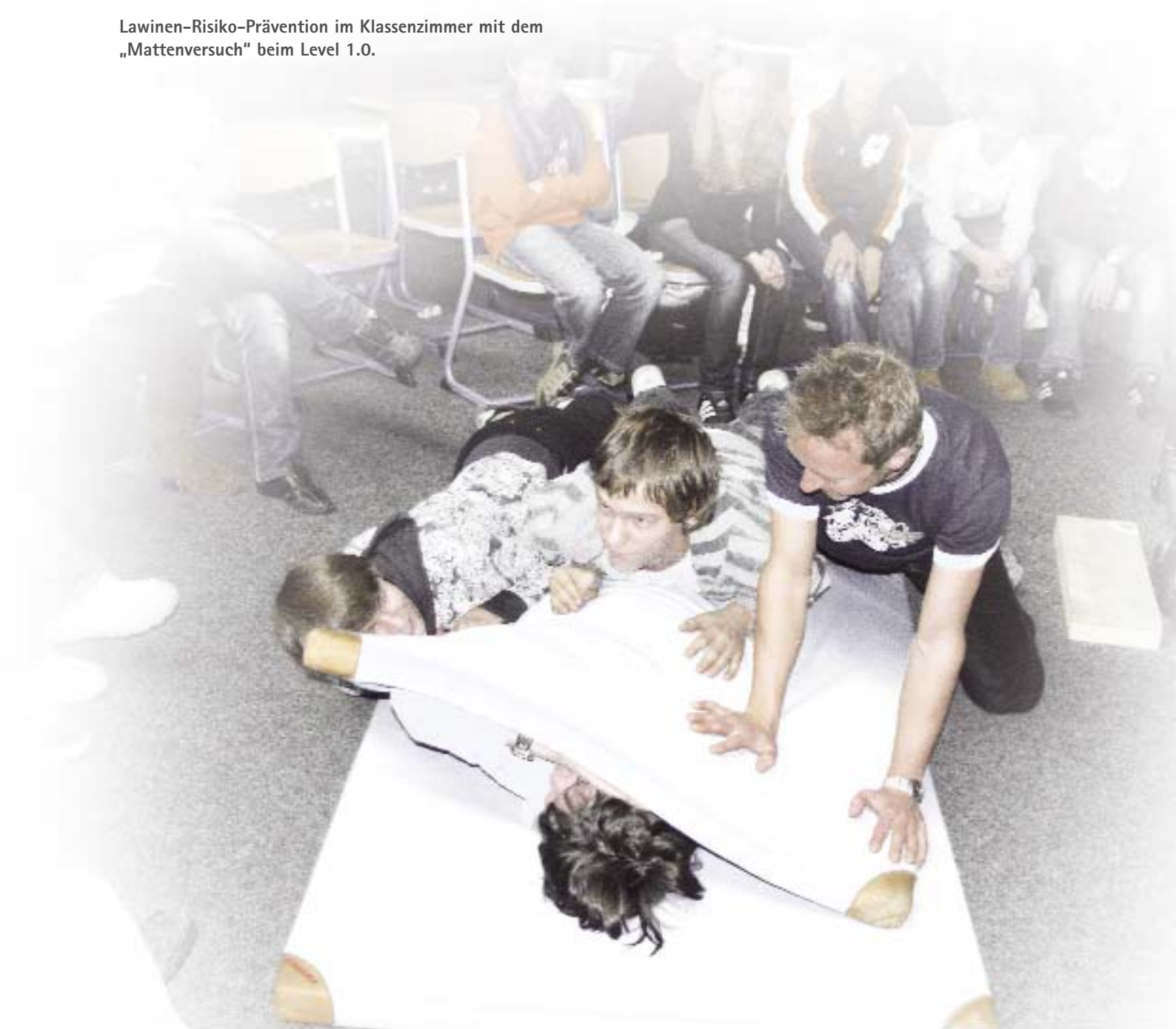
Das Projekt „Check Your Risk“

Nach dem tödlichen Unfall am Tegelberg ist die Bestürzung in der Region enorm. Eine lokale Initiative zur Lawinenprävention erreicht noch im gleichen Winter an Schulen im Ostallgäu auf Anhieb 600 Schüler.³ Die große Nachfrage führt dazu, dass die Jugendbildungsstätte der JDAV in Bad Hindelang im Verbund mit mehreren Akteuren (Bergwacht Bayern, Lawinenwarndienst Bayern, Verband deutscher Berg- und Skiführer) ein überregionales Projekt konzipiert. Der Deutsche Alpenverein stellt finanzielle Mittel zur Verfügung und seit Herbst 2007 widmet sich „Check Your Risk“ (CYR), das bei der Jugend des Deutschen Alpenvereins als Projektträger angesiedelt ist, dem Ziel, möglichst viele Schülerinnen und Schüler für das Thema Lawinengefahr zu sensibilisieren. CYR wählt die Schule als Ort, um eine flächendeckende und frühestmögliche Aufklärung zu erreichen und wird dabei von den Kultusministerien in Bayern und Baden-Württemberg ideell unterstützt.

Im Herbst 2009 geht CYR nun bereits in die dritte Saison, rund 70 ausgebildete CYR-Trainer sind an mehr als 200 Schulen in



Lawinen-Risiko-Prävention im Klassenzimmer mit dem „Mattenversuch“ beim Level 1.0.



⁴ Weitere Informationen zu den Angeboten und Modalitäten von CYR unter www.check-your-risk.de

⁵ Ausnahme: „the fine line“, a 16 mm avalanche education film by Rocky Mountain Sherpas.

⁶ Die CYR-Trainer weisen in diesem Zusammenhang auf die Ausbildungsprogramme in den Jugendgruppen der DAV-Sektionen und örtlichen Bergschulen hin.

⁷ Die Unterrichtseinheit Level 1.0 wurde von CYR-Trainer und JDAV-Bundeslehrteamer Christoph Hummel im Rahmen seines Lehramtsstudiums entwickelt.

Bayern und Baden-Württemberg im Einsatz, um im Schnitt über 6.500 Schülerinnen und Schüler pro Winter zu erreichen. Hierzu verfügt CYR mittlerweile über ein differenziertes Angebot.⁴

Die Zielgruppe

Auf Anfrage von interessierten Lehrern besuchen die CYR-Trainer die jeweilige Schule oder das Skilager vor Ort und arbeiten dort für einen kurzen Zeitraum intensiv mit den Schülern. Für das Basisangebot, das so genannte Level 1.0, gelten folgende Rahmenbedingungen: Die Zielgruppe ist jung und äußerst heterogen. Da in den bayerischen Schulen schwerpunktmäßig die siebten und achten Jahrgangsstufen in die Skilager fahren, sind die meisten Schüler nicht älter als 15 Jahre. Zudem wird CYR von allen Schultypen nachgefragt, von der Hauptschule bis zum Gymnasium sowie von alpennahen und alpenfernen Schulen. Das hat den Effekt, dass die Teilnehmer über sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Vorerfahrungen verfügen: Neben versierten Variantenfahrern werden zum Teil auch Schüler angesprochen, die gar keine Schneesportlerfahrung haben. Innerhalb der Zielgruppe von CYR herrschen zum Teil naive und realitätsfremde Vorstellungen über Lawinen vor: Sie werden nicht selten als Schneebälle beschrieben, die sich auf ihrem Weg ins Tal zu immer größeren Kugeln aufrollen und durch lautes Rufen ausgelöst werden können – im Ernstfall entkäme man diesen dann durch eine schneidige Schussfahrt.

Sensibilisierung statt Ausbildung

Im Gegensatz zu klassischen Ausbildungskursen des Deutschen Alpenvereins, bei denen sich Teilnehmer bewusst anmelden, um ein selbst wahrgenommenes Kompetenzdefizit zu beheben, stehen die Trainer bei CYR vor der Herausforderung, dass sich die Zielgruppe oft nicht bewusst ist, wie unzureichend ihr Verhalten abseits der Piste ist.

Es fehlt an Gefahren- und Risikobewusstsein, was auch am Medienkonsum liegt, durch den junge Menschen heutzutage mit „Naturesportarten“ in Kontakt kommen. Die Profis, die in den schnell geschnittenen und mit lässiger Musik unterlegten Freeride-Videos zu sehen sind, fahren extreme und steilste Hänge, riskieren waghalsige Sprünge über Felsabbrüche und das Thema Lawine taucht dabei praktisch nicht auf. Wenn überhaupt, dann fahren diese Ausnahmeathleten den Lawinen scheinbar davon. Das umfangreiche und aufwändige Risikomanagement, das im

Hintergrund und im Vorfeld abläuft, bleibt dagegen unsichtbar.⁵ CYR ermöglicht stattdessen einen Blick hinter diese Hochglanzkulisse: Den Jugendlichen werden in der CYR-Einheit auch Lawinenunfälle gezeigt, die bei Aufnahmen zu Freeride-Videos entstanden sind. Durch das Projekt CYR werden junge Menschen einerseits über die „wahre Natur von Lawinen“ aufgeklärt. Es wird verständlich gemacht, wie viel Kompetenz die Beurteilung dieser komplexen und vielschichtigen Materie benötigt. Andererseits will CYR auch keine Angst machen vor genussvollen Abfahrten im unberührten Pulverschnee. Das Motto von CYR ist in diesem Zusammenhang wörtlich zu verstehen: Wenn du dich im freien Skiraum bewegen willst, dann sei dir dabei klar über das Risiko, das du eingehst: Prüf dein Risiko! Die Sensibilisierung durch CYR ist ein erster Schritt, die Teilnehmer sollen nach dem Motto „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ im zweiten Schritt motiviert werden, eine Lawinenausbildung zu absolvieren.⁶

Betroffenheit durch Offenheit

Die Methodik und Didaktik von CYR schöpft aus der Tradition der Jugendverbandsarbeit: ganzheitliches und handlungsorientiertes Lernen, in dessen Zentrum der Schüler mit einem hohen Selbststeuerungsanteil steht.⁷ CYR kommt ohne streng mahnen- den Zeigefinger und ermüdenden Frontalunterricht aus. Zur Motivation der Schüler werden zielgruppengerechte Medien (Film, Videoclips, Powerpoint Präsentation) eingesetzt. Selbstorganisierte Lernformen (Stationsbetrieb, Selbstversuche, Experimente) dominieren die Unterrichtseinheiten. Vor allem aber erzeugen die Trainer Motivation durch ihr authentisches Auftreten: Offen und ehrlich jemand zu sein, den das Thema Lawine nicht kalt lässt. Wenn ein Trainer von seiner eigenen Angst oder seinem eigenen Respekt in einer kritischen Situation berichten kann, dann entsteht bei den Schülern Betroffenheit – und der Zugang zum Thema ist offen.

Im Kern des einführenden CYR-Films steht Silke, eine junge Frau, die von einer Lawine verschüttet wurde und nur durch die schnelle und systematische Verschüttetensuche ihres Freundes überlebt hat. Silke zeigt, wie Offenheit im Bezug auf kritische Ereignisse gelebt werden kann. Erfahrungsgemäß ist es beim Beitrag von Silke mucksmäuschenstill in der Klasse, die Schüler identifizieren sich mit der Protagonistin und können nachvollziehen, wie sich Silke – einbetoniert in den Schneemassen – selbst verzweifelt zugerufen hat: „Bitte! Ich bin noch so jung, ich will noch nicht sterben!“. Das bewegt.

⁰⁸ Der Begriff kritische Ereignisse wird analog zu Missgeschicken verwendet. Siehe Schwiersch, M., (Sh)it happens. bergundsteigen #4/03.

⁰⁹ Larcher, M., Editorial. bergundsteigen # 3/03.

¹⁰ Hier sind insbesondere zu nennen: Markus Fleischmann, Christian Häusler, Stefan Ohlbert.

¹¹ Siehe Streicher, B., bergundsteigen #1/08, Streicher B./Huber M., bergundsteigen #3/09 und #4/09.

¹² Siehe Steiner, H., helguides. bergundsteigen #4/03

Die so entstandene Betroffenheit wird nun als Motivation genutzt, sich mit verschiedenen Facetten von Lawinengefahr in Kleingruppen zu beschäftigen. „Herz“, „Hand“ und „Hirn“ werden in einer ausgewogenen Art und Weise angesprochen, wenn Schüler beim „Mattenversuch“ eine Verschüttung nachempfinden, solange wie möglich die Luft anhalten, mit Holzbrettchen das Abgleiten eines Schneebretts nachstellen und anschließend mit der DAV SnowCard die Hangsteilheit messen. Neben der Arbeit an diesen unterschiedlichen Stationen zu „Gefahrenbereichen“, „Lawinenlagebericht“ und „Verschüttung“ treten die Schüler mit dem CYR-Trainer in Kontakt. Häufig wird dieser mit Fragen konfrontiert, wie: „Warst Du selber schon mal in einer Lawine?“ oder „Hast Du auch schon eine Lawine ausgelöst?“ Expertenantworten im Sinne von Standards oder Limits reichen den Schülern jetzt nicht mehr. Die Schüler beginnen zu prüfen – wie geht der Trainer selbst mit dem Risiko um? Und schon ist der ganze „Trainermensch“ gefordert ...

Das CYR-Trainerteam

Die CYR-Trainerinnen und -Trainer verfügen idealerweise über eine dreifache Qualifikation. Sie haben erstens eine fundierte lawinenkundliche Ausbildung (zB als staatlich geprüfter Berg- und Skiführer, Fachübungsleiter Skibergsteigen etc.), zweitens erlebnispädagogische Erfahrung, um eine Klasse zu organisieren, Diskussionen zu moderieren und Problemlöseaufgaben zu reflektieren (zB als Outdoor-Trainer, Lehrer, JDAV-Jugendleiter etc.), sowie drittens einen persönlichen Erfahrungsschatz im Umgang mit dem Risiko Lawine. Im Sinne einer authentischen Trainerpersönlichkeit geht es CYR in diesem Zusammenhang vor allem um einen reflektierten Umgang mit dem eigenen Risikoverhalten. CYR-Trainer dürfen und sollen sich, anders als die virtuellen und scheinbar unsterblichen Helden aus den Freeride-Videos, als Menschen zeigen, die zwar mit Begeisterung ihrer Tiefschneeleidenschaft nachgehen, dabei aber auch manchmal Ängste und Unsicherheiten mit im Gepäck haben und auch vor Fehlern nicht gefeit sind.

Wie kann es aber gelingen CYR-Trainer hinsichtlich eines reflexiven Umgangs mit kritischen Ereignissen⁸ zu unterstützen? Wie kann eine Lernkultur geschaffen werden, in der Fehler und Missgeschicke als Chance zum Weiterlernen begriffen werden? Keine leichte Aufgabe, da – wie es Michael Larcher im Editorial von bergundsteigen 3/03 auf den Punkt bringt – „das Verdrängen und schamhafte Verschweigen von Fehlern in unserem Kulturkreis eine lange und gut eingeübte Tradition ist.“⁹

In den vergangenen Jahren wurden hierzu in der CYR-Trainerausbildung unterschiedliche Akzente gesetzt. Vor allem mit der Methode „ERKER“, die im Rahmen des JDAV-Bundeslehrteams¹⁰ entwickelt wurde, hat CYR in einem Teil seiner Trainerweiterbildungen gute Erfahrungen gemacht.

t2 ERKER – Eine Methode in der Trainerausbildung von Check Your Risk

Der zweite Abschnitt dieses Artikels widmet sich der Darstellung des ERKERs, dem Erfahrungsaustausch (über) Kritische Ereignisse, der sich auch als Beitrag zur Multiplikatoren Ausbildung im Sinne einer reflexiven Lawinenkunde¹¹ versteht.

Hintergrund der Methode ERKER

Die Idee einen ERKER einzurichten, entstand in der Auseinandersetzung mit Konzepten der Intervision und kollegialen Beratung. Ziel dieser Beratungsformen, die hauptsächlich in Betrieben und Institutionen zur Anwendung kommen, ist eine gemeinsame Reflexion der beruflichen Praxis im Kollegenkreis. Dabei soll ein Rahmen entstehen, um Informationen auszutauschen, gemeinsam nach Lösungen für Probleme zu suchen und persönliche Erfahrungen aufzuarbeiten.

Im Kontext der alpinen Ausbildungstätigkeit finden sich jedoch andere Bedingungen als beispielsweise in einem Betrieb. Alpin-ausbilder sind hierzulande oft „allein auf weiter Flur“ – oder wie es Helene Steiner in bergundsteigen 4/03 ausdrückt – als „Lone Wolf“¹² unterwegs.

So fehlt für eine Aufarbeitung ihrer Erfahrungen nicht selten die Einbindung in einen institutionellen Rahmen. Gerade deshalb ist es wichtig einen Raum zu schaffen, in dem der Mensch mit seinen schwierigen Erlebnissen und offenen Fragen hinter dem Alpinexperten zum Vorschein kommen darf.

Der ERKER – Versuch einer dialogischen Risikoreflexion

Wie lässt sich jedoch solch ein Raum gestalten, der einen konstruktiven Erfahrungsaustausch über kritische Ereignisse ermöglicht? Welche Form der Kommunikation ist in diesem Zusammenhang angemessen? Die Dialogmethode von David



Literatur

Dewald, Wilfried; Kraus, Lydia; Schwiensch, Martin (2003): Missgeschicke. Eine Sammlung erlebnispädagogischer Praxisfälle. 1. Aufl. München: Eigenverlag Dewald-Kraus-Schwiensch; Reinhardt.

Bohm, David; Nichol, Lee (2005): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. 4. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bohm liefert hierzu wertvolle Anregungen. Ein Dialog zeichnet sich durch aufmerksames Zuhören, Offenheit und wechselseitigen Respekt aus. Bei einem Dialog geht es im Gegensatz zur Diskussion nicht darum, zu eindeutigen oder „richtigen“ Ergebnissen zu kommen. Vielmehr ist es wichtig, Meinungen „in der Schwebel“ zu halten, was bedeutet, auf vorschnelle Urteile zu verzichten. So können neue Formen des gemeinsamen Lernens entstehen. Vor dem Hintergrund dieser Anregungen wird der ERKER folgendermaßen ausgestaltet:

Zuerst muss für ein bis zwei Stunden ein geschützter Raum geschaffen werden. Die Teilnehmer sitzen in einem Kreis. Wichtig ist die Vereinbarung von Vertraulichkeit. Darüber hinaus sollten Hierarchieebenen transparent gemacht und für die Zeit des ERKERs im Sinne der Haltung „Wir alle machen Fehler“ in den Hintergrund treten. Hilfreich ist es, wenn die Leiter zunächst selbst ein persönliches Erlebnis einbringen. Dies kann die Teilnehmer ermutigen von eigenen kritischen Erfahrungen zu berichten. In jedem Fall sollte das Prinzip der Freiwilligkeit gewahrt bleiben:

Jeder kann, aber keiner muss mitmachen bzw. etwas von sich preisgeben. Unsere Erfahrung zeigt, dass gerade die Einleitung der Methode durch die Ausbildungsleiter entscheidend dazu beiträgt, ob das Gespräch in Gang kommt oder ins Stocken gerät. Ebenso ist es wichtig, auch die Gruppenphasen zu berücksichtigen: Keinesfalls eignet sich die ERKER-Methode für den ersten Abend oder den letzten Unterrichtsblock. Vorher muss eine Vertrauensbasis aufgebaut werden und anschließend sollte genug Zeit sein, um die entstandenen Prozesse ausreichend zu begleiten und zum Abschluss zu bringen.

Lerngelegenheiten beim ERKER

Bei einem „Erfahrungsaustausch Kritischer Ereignisse“ geht es vor allem darum, neue Blickwinkel in verschiedener Hinsicht einzunehmen: einerseits eigene Risikofallen besser wahrzunehmen (persönliche Verhaltens- und Denkmuster), andererseits auch den Blick für Phänomene innerhalb der Gruppe (Gruppendynamik, Rollenverhalten) zu schärfen. Dies geschieht nicht abstrakt, sondern konkret am Beispiel der eigenen Erfahrungen. Die Trainer lernen gegenseitig und voneinander aus ihren eigenen Fehlern und kritischen Situationen. Oftmals hemmen Selbstkonzepte wie beispielsweise „Ich als (all)wissender Ausbilder habe keine Defizite“ den Austausch. Diese Masken ablegen

zu können, schafft neue Lerngelegenheiten. Wertvoll kann auch ein Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild sein: Stimmt meine Selbstwahrnehmung in Bezug auf kritische Ereignisse mit dem überein, was andere wahrnehmen? Besonders wichtig jedoch ist, dass Erlebnisse geteilt werden können. Es entsteht die Erfahrung: Den anderen geht es genauso wie mir. Ich bin nicht allein mit meinen Fragen und Zweifeln. All diese Lernerfahrungen können im Sinne des Leitsatzes „Betroffenheit bei den Schülern durch eigene Offenheit erzeugen“ in die CYR-Trainertätigkeit einfließen.

Fazit für die Ausbildungsarbeit

Einen Erker an ein Haus anzubauen erweitert den Blickwinkel für die Bewohner. Mit dieser Metapher gesprochen bedeutet der ERKER auf jeden Fall einen Zugewinn im Ausbildungskontext. Die Trainer kommen als Menschen stärker vor, werden sichtbar mit ihren persönlichen Erfahrungen. Das ermöglicht anschauliches und nachhaltiges Lernen – nicht zuletzt, weil die ausgetauschten Geschichten lange im Gedächtnis bleiben.

Der Erfahrungsaustausch über kritische Ereignisse birgt aber auch Risiken. Der ERKER darf – um wieder mit der Metapher zu sprechen – für die Beteiligten nicht zum „Kerker“ werden. Dies geschieht, wenn Kollegen „Anklage“ gegen den Falleinbringer erheben („Wie konntest du nur...“), sich mit Rat-„schlägen“ über ihn stellen („Du solltest es so und so machen“) oder der vereinbarte Rahmen der Vertraulichkeit verletzt wird. Die Anmoderation eines Erfahrungsaustauschs Kritischer Ereignisse ist anspruchsvoll, eine unglückliche Wortwahl kann den Austausch erst gar nicht beginnen lassen. Zudem kann bei den Beteiligten auch Widerstand und Unverständnis aufkommen („Was soll das, wozu brauchen wir das?“).

Der Anbau eines ERKERs an das alpine Ausbildungsgebäude erfordert Mut und Behutsamkeit. Doch es lohnt sich, weil der Blickwinkel der Hausbewohner erweitert wird – und zwar sowohl nach außen (Schüler beim CYR-Training, Teilnehmer) als auch nach innen (Trainerpersönlichkeit). Das Projekt Check Your Risk versteht sich in diesem Zusammenhang als Verfechter eines ganzheitlichen alpinen Ausbildungsmodells, das neben dem alpinen Experten den Menschen als Ganzes stärker zur Geltung bringen will.

Fotos: LWD Bayern, Check Your Risk